

Silberton aus Zinkblech



250 Jahre sind seit dem Tod von **Gottfried Silbermann** vergangen, doch noch immer lebt das Werk des legendären Orgelbauers fort. Martin Elste berichtet.



Orgel-Fotos: Michael Lange

Die große Orgel im Dom zu Freiberg wurde 1714 von Gottfried Silbermann gebaut und 1738 aufwendig repariert. Die Holzbildhauerarbeiten (siehe Detail) führte Johann Adam Georgi aus.

Wer die Orgel als Königin der Instrumente apostrophiert, verweist auf die Grundkonzeption der abendländischen Musik, nach der das künstlerische wie technische Potential der Orgel allen anderen Instrumenten überlegen ist. Dies setzt natürlich voraus, dass das Höchste der Instrumentalmusik in der planmäßigen Organisation ihres Klanges liegt. Dabei könnte der Organist sogar durch eine Maschine ersetzt werden, die mit hölzernen oder metallenen „Fingern“ die Klaviatur betätigt: Denn alles Klangbestimmende außerhalb der bloßen Zeitordnung der Töne liegt in den Händen einer vorherbestimmten Organisation, will sagen, in der Wahl der Register. Die Platzierung des Organisten, der meist außer Sichtweite der Zuhörer agiert, zudem noch häufig versteckt zwischen Hauptwerk und Rückpositiv, nimmt dem Orgelklang auch visuell viel von seiner Verbindung zum lebendigen, musizierenden Menschen. Wenn aber die Klanggestaltung so sehr vorherbestimmt ist, wundert es nicht, dass der Schöpfer dieses Instruments mehr als jeder andere Instrumentenbauer im Bewusstsein der Zuhörer ist. Nicht von ungefähr redet der Orgelbauer von seinen „Werken“ und zählt seine Orgeln wie der Komponist seine Kompositionen. Nicht von ungefähr gehen viele Musikliebhaber in ein Orgelkonzert, um vor allem eine bestimmte Orgel zu hören.

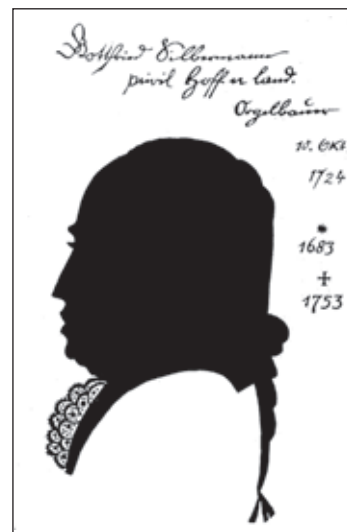
Unter den berühmten Orgelbauern genießt der Sachse Gottfried Silbermann, dessen Todestag sich am 4. August zum 250. Mal jährt, einen geradezu legendären Ruf. Seine Popularität hat sogar nicht selten dazu geführt, dass andere Orgelbauer der Silbermann-Dynastie mit ihm verwechselt oder ihm gar deren Instrumente zugeschrieben werden. Überdies wurde wegen der dokumentierten geschäftlichen Beziehungen zwischen ihm und Johann Sebastian Bach der Name „Silbermann“ per se als Ideal und Gütesiegel für Bachsche Klanggestaltung verklärt, gleichgültig, ob es sich bei den Orgeln um Instrumente Gottfrieds, seines Bruders Andreas (1678–1734) oder seines im Elsass wirkenden Neffen Johann Andreas handelte. In diesem Zusammenhang hat zum Beispiel die Deutsche Grammophon mit dem Fetisch des Namens Silbermann jahrelangen Etikettenschwindel betrieben. So spielte Helmut Walcha den Großteil

seiner Aufnahmen auf einer Orgel ein, die die Archiv Produktion ebenso pauschal wie konsequent als „Silbermann-Orgel“ von Saint Pierre-le-Jeune in Straßburg bezeichnet hat, obwohl sie ein Neubau von Alfred Kern auf der Basis einer ursprünglich einmanualigen Orgel mit 16 Registern von Johann Andreas Silbermann aus dem Jahr 1780 ist und folglich kaum der Konzeption einer historischen Authentizität des Instrumentariums entsprechen kann.

Gottfried Silbermanns biographische Daten sind schnell skizziert: Am 14. Januar 1683 im sächsischen Kleinbrobitzsch nahe Frauenstein, einem etwa zehn Kilometer südöstlich von Freiberg gelegenen Ort, als Sohn des Zimmermanns Michael Silbermann geboren, geht Gottfried mit 18 Jahren auf Wanderschaft und beginnt 1702 eine Lehre in Straßburg bei seinem Bruder Andreas, unter dessen Anleitung seine ersten vier Orgeln entstehen. 1710 kehrt er nach Sachsen zurück und baut für die Frauensteiner Stadtkirche sein erstes eigenständiges Werk. Fortan wirkt er in Freiberg und wird zum königl. polnischen und kurfürstl. sächsischen Hof- und Landorgelbauer ernannt. Als er am 4. August 1753 in Dresden stirbt, hinterlässt er ein Vermächtnis von fünfzig Orgeln und Positiven. Allein vier der 32 noch heute erhaltenen Instrumente befinden sich in Freiberg: Die große Orgel mit 3 Manualen und 44 Registern im Dom, in dem 1939 auch die ursprünglich für die Johanniskirche gebaute kleinere Orgel mit einem Manual und 14 Registern installiert wurde, sowie die beiden zweimanualigen Orgeln in der Jacobi- und der Petrikirche. Neben der großen Orgel im Freiburger Dom zählt die der Dresdner Kathedrale, der ehemaligen Katholischen Hofkirche, zu seinen berühmtesten Werken. Doch

tät seiner Werkstatt und die leichte Spielart seiner Orgeln, die im Zuge der Orgelbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts nun verstärkt auch als klanglich herausragende Instrumente gerühmt wurden. Albert Schweitzer sprach in seiner Bach-Biographie davon, dass durch die Silbermannschen Instrumente der Orgelbau „auf einer Höhe stand, über die er, was Klangschönheit und Klangreichtum der Instrumente anbetrifft, eigentlich nie hinausgekommen ist“.

Angesichts der zahlreich erhaltenen Originale sollte es eigentlich ein Leichtes sein, den typischen Silbermannschen Orgelklang auch heute noch erklingen zu lassen. Doch 250 Jahre Spielpraxis führten zu vielfältigen Veränderungen, die den Klangeindruck der Instrumente zum Teil erheblich verändert haben. Einen instruktiven Vergleich zwischen dem Klang einer nur wenig veränderten Silbermann-Orgel und dem einer im Laufe der Jahrhunderte mehrfach und durchgreifend veränderten ermöglicht eine CD mit Werken von Bach und Zeitgenossen, die Felix Friedrich auf den Orgeln in Mylau und in der Peter-Paul-Kirche zu Reichenbach eingespielt hat. Dem Pfeifenwerk der Reichenberger Orgel hatten die zuständigen Behörden 1971 den Denkmalstatus abgesprochen, so dass frei von allen Bedenken der Firma Gebr. Jehmlich der Auftrag zu einem Neubau im alten Gehäuse erteilt werden konnte.



Dieser Scherenschnitt ist wahrscheinlich das einzige Bild von Gottfried Silbermann.

250 Jahre Spielpraxis haben den Klang zum Teil erheblich verändert

Silbermanns Orgelbauprinzip kann am besten an seinen kleineren Orgeln wie der in Reinhardtsgrimma studiert werden, deren Dispositionen einem erstaunlich gleichmäßigen Muster folgen und ihren elsässischen Einfluss nicht verleugnen.

Schon zu Lebzeiten Silbermanns pries man vor allem die handwerkliche Quali-

Bereits die Art der Stimmung der Pfeifen, die Silbermannsche Temperatur, war schon zu Lebzeiten des Orgelbauers nicht unumstritten und wurde im Laufe der Jahrhunderte verändert. Mindestens sechs theoretische Rekonstruktionsversuche hat es gegeben, die alle zu unterschiedlichen Ergebnissen führten. Doch



Die Silbermann-Organ in Fraureuth von 1742.

die Wiederherstellung des historischen Stimmungssystems hat bislang für die Musizierpraxis keine Rolle gespielt. Noch 1985 wandelte man die Stimmung der Pfeifen der großen Orgel im Freiburger Dom durch federnde Stahlstimmringe in eine „wohltemperierte“ um. Auch die Stimmtonhöhe wurde in aller Regel angepasst, liegt heute bei den noch erhaltenen Silbermann-Organen zwischen 412,5 und 483 Hz – die Spanne einer kleinen Terz.

In der DDR war die Klangdokumentation der Silbermann-Organen fast schon eine national-politische Manifestation des kulturellen Erbes. Die Verbindung Silbermannscher Organen mit Bachscher Musik war gewissermaßen seine Krönung. Die 1960 begonnene und 1972 abgeschlossene, damals 21 LPs umfassende Gesamtausgabe des Bachschen Orgelwerks auf Silbermann-Organen – von Berlin Classics inzwischen auf 15 CDs herausgegeben – ist trotz ihres Referenzcharakters eine nicht immer befriedigende Angelegenheit: Nicht nur, dass gelegentlich allzu dröges Orgelspiel zu hören ist, auch die

Klangqualität der frühen Aufnahmen lässt zu wünschen übrig. Gewissermaßen als Neukonzeption einer solchen klingenden Orgeldokumentation hat das Label Querstand vor kurzem die ersten vier einer auf acht CDs geplanten Reihe „Organen von Gottfried Silbermann“ veröffentlicht, deren bibliophil-/diskophile Gestaltung geradezu vorbildlich ist. Die restlichen CDs sollen im zweiten Halbjahr 2003 erscheinen. 32 Instrumente werden ausführlich vorgestellt, wobei ein besonderes Augenmerk den musikalischen Zeitgenossen des Orgelbauers gilt. So setzt sich das Repertoire fast ausschließlich aus Werken mitteleuropäischer Komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts zusammen. Jede CD stellt vier Organen vor, was jedem Instrument eine Spielzeit von etwa 15 bis 20 Minuten einräumt. Diese CD-Reihe ergänzt eine aktuelle Buchpublikation, die die bislang optisch attraktivste zu Silbermann ist und auch durch kompetente Information überzeugt: Die Organen Gottfried Silber-

wischerei und bestenfalls eine effiziente PR-Maßnahme.

Silbermann erwarb sich auch als ingenieurer Erbauer von Tasteninstrumenten aller Arten hohes Ansehen. Mehrere Kielklaviere aus seiner Werkstatt sind noch heute erhalten, wobei deren Zuordnung allerdings längst nicht so eindeutig ist, wie dies häufig behauptet wird. Dies gilt beispielsweise für ein zweimanualiges Cembalo im Berliner Musikinstrumenten-Museum, das schmucklos, ganz aus Eiche gefertigt, mit einer kunstvollen vertieften Papierrose, die ein S im Dreieck als Signatur für „Silbermann“ darstellt, versehen ist und auch aus der Werkstatt von Gottfrieds Neffen Johann Heinrich Silbermann hervorgegangen sein kann.

Unabhängig davon hat dieses Instrument jedoch für die Cembalo-Renaissance eine bedeutende Rolle gespielt: Der Bamberger Cembalohersteller Neupert fertigte in den 1930er Jahren ebenso wie nach ihm Martin Skowronek 1953 Neu-

In der DDR fast schon eine national-politische Manifestation

manns von Frank-Harald Greß, mit ausgesprochen schönen Fotos von Michael Lange.

Welche ideologischen Kämpfe um den „wahren“ Orgeltyp noch immer geführt werden, zeigt ein eindrucksvolles Beispiel aus jüngster Zeit. Als Spendengelder für den Wiederaufbau der Dresdener Frauenkirche eingeworben wurden, war die Rede auch von einer Wiederherstellung der Silbermann-Organen. Doch dann entschied eine Kommission, eine neue Orgel in Anlehnung an die alte in Auftrag zu geben. Ein Sturm der Entrüstung setzte ein, und der Berliner Spendensammler und Sponsor Peter Dussman zog seine Zusage über 1,53 Mio Euro für den Orgelbau zurück.

Beide Seiten haben Recht und Unrecht zugleich: Der eine wie der andere Weg ist geprägt vom Historismus. Jede Rekonstruktion ist immer Ausdruck eines Zeitgeistes und eines dynamischen Prozesses des Wissensstandes. Andererseits ist die Vorstellung, eine historische Konzeption wie die eines vor drei Jahrhunderten wirkenden Orgelbauers zu erweitern und damit verbessern zu wollen, schiere Augen-

konstruktionen als Konglomerate auf der Basis eben dieses und eines anderen, des so genannten Bach-Cembalos, an. Drei Jahre später baute Skowronek das Silbermann-Cembalo getreuer nach, fügte allerdings seinem Nachbau ein 16-Fuß-Register bei, was damals noch als Nonplus-ultra eines Cembalos gesehen wurde.

Schließlich waren es noch eine Reihe für ihre Zeit verblüffend experimentelle Tasteninstrumente, die Gottfried Silber-

Literatur-Tipp

Frank-Harald Greß, Michael Lange: Die Organen Gottfried Silbermanns. Michel Sandstein Verlag, Dresden 2001, 184 S., 30,60 Euro

Konzerte

Ein reiches Programm mit vielen Veranstaltungen bis zum 21. September hat die Gottfried-Silbermann-Gesellschaft (Tel. 03731-22248) unter dem Motto „Silbermann-Ehrung 2003“ zusammengestellt. Darüber hinaus gibt es eine Jahresvorschau über die Konzerte an Silbermann-Organen.

manns Ruhm noch einmal mehrten: Bereits um 1703/04 arbeitete er an der Konstruktion eines mit einer Tastatur versehenen Hackbretts für den Virtuosen Pantaléon Hebenstreit, das dynamische Differenzierungsmöglichkeiten bieten sollte. Gegen 1721 baute er ein flügelförmiges Cembal d'amour, mit dem er die geringe Klangstärke des Clavichords vergrößerte. Und rund zehn Jahre später gehörte er zu den Ersten, die die epochale Erfindung des Bartolomeo Cristofori aufgriffen. So kam über Silbermann der Hammerflügel nach Deutschland. Wenn auch die Prototypen dieses neuen Instruments, mit dem der Spieler jeden einzelnen Ton hinsichtlich des Anschlags in-

dividuell gestalten konnte, noch nicht den Ansprüchen eines Musikers wie Johann Sebastian Bach genügen konnten, so war gegen Ende der 1740er Jahre jedenfalls die Mechanik seines „Piano et Forte“ wesentlich verbessert, und Silbermann verkaufte mindestens drei Hammerflügel an den Hof Friedrichs II. Einen prominenten Fürsprecher hatte Silbermann im alten Bach, der sich 1747 bei seinem Besuch in Potsdam an eines dieser Instrumente setzte und auf ihm über das königliche Thema improvisierte. Bach machte dies wohl nicht ganz uneigennützig, war er doch um diese Zeit auch als Kommissionär für Silbermanns Saitenklaviere bekannt.

Der Musikwissenschaftler Curt Sachs

meinte im Klang eines Silbermann zugeschriebenen Cembalos den „bekannten ‚Silberton‘ der Silbermannklaviere“ zu vernehmen: einen hellen, durchsichtigen, filigranen Klang also, der freilich immer auch von Besaitung und Intonation der Springer, Saal, Aufnahmetechnik und last but not least vom Spieler geprägt ist. Und Ähnliches gilt für die Orgel, wenn auch bei ihr die Konstanten der Klangkonzeption trotz aller unterschiedlichen Restaurierungen und Veränderungen wesentlich deutlicher auszumachen sind. ■

Internet

www.silbermann.org

Alle Silbermann-Orgeln auf CD

Bad Lausick 1722 Felix Friedrich: Bach, Partita BWV 768; Querstand VKJK 0207 (2001)

Bremen, Dom 1734 Wolfgang Baumgratz: Bach, 15 Inventionen und 15 Sinfonien; Motette CD 12 831 (P 2002)

Burgk, Schlosskapelle 1743 Felix Friedrich: Werke von Bach, Sorge, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Smetana, Mendelssohn; Querstand VKJK 0119 (P 2001)

Crosta ca. 1732 Christoph Albrecht: Bach, Präludien und Fugen BWV 532, 539, 547, 549, Fuge BWV 576, Triosonate BWV 528; Berlin Classics 0093642BC (1966)

Dittersbach 1726 Hansjürgen Scholze (in Vorbereitung); Querstand VKJK 0305

Dresden, Kathedrale (Katholische Hofkirche) 1755 Johannes-Ernst Köhler: Bach, Concerti BWV 592–596; Berlin Classics 0093702BC (1972)

Forchheim 1726 Hubert Meister: Bach, Triosonaten BWV 527–528; Motette CD 11 941 (1992)

Frankenstein 1753 Felix Friedrich: Krebs, Orgelwerke; Querstand VKJK 0017 (1999)

Fraunreuth 1742 Jean Ferrard: Werke v. Joh. Chr. Bach, Buttstedt, Kauffmann, Krebs, Pachelbel, Telemann; Querstand VKJK 0219 (2000/01)

Freiberg, Dom, Große Orgel 1714 Ton Koopman: Bach, Orgelwerke; Teldec 4509 98464 2 (1996)

Freiberg, Dom, Kleine Orgel 1719 Dietrich Wagler: Bach, Choralvorspiele BWV 667, 675, 677, Präludium und Fuge BWV 544; Motette CD 12 701 (2000)

Freiberg, Jakobikirche 1717 Wolfgang Baumgratz (in Vorbereitung); Querstand VKJK 0303

Freiberg, Petrikirche 1735 Gerhard Weinberger: Bach, Orgelwerke; cpo 999 664-2 (1998)

Glauchau, Georgenkirche 1729 Felix Friedrich: Bach, Präludium und Fuge BWV 531; Tag, 12 kurze und leichte Orgelvorspiele, Orgelsinfonie; Querstand VKJK 0207 (2001)

Großhartmannsdorf 1741 Hubert Meister: Bach, Triosonaten BWV 525–526, 529 und 530; Motette CD 11 941 (1992)

Großmehlen 1718 Hansjürgen Scholze (in Vorbereitung); Querstand VKJK 0305

Helbigsdorf 1728 Günter Metz: Bach, Orgelwerke; Berlin Classics 0093642BC (1972)

Lebusa vor 1730 Jean Ferrard: Bach, Choralbearb. BWV 1118; Werke von Oley, Joh. Pachelbel, W. H. Pachelbel, Walther; Querstand VKJK 0219 (2000/01)

Mylau 1731 Felix Friedrich: Bach, Toccata BWV 564; Werke von Werckmeister, Pachelbel, Kniller, G. E. Pestel; Motette CD 12 421 (1998)

Nassau 1748 Erich Piasetzki: Bach, Orgelwerke; Berlin Classics 0093692BC (1968)

Niederschöna 1716 Ewald Kooiman: Bach, Orgelwerke BWV 1121, BWV 715 u. a.; Querstand VKJK 0022 (2000)

Oederan 1727 Dietrich Wagler (in Vorbereitung); Querstand VKJK 0304

Pfaffroda 1715 Ullrich Böhme (in Vorbereitung); Querstand VKJK 0302

Ponitz 1737 Robert Köbler: Bach, Toccaten und Fugen BWV 540, 546, Präludien und Fugen BWV 548, 550 u. a.; Berlin Classics 0093662BC (1967)

Reichenbach, Peter-Paul-Kirche 1725 (Jehmlich-Neubau) Felix Friedrich: Bach, Toccata BWV 565, Partita BWV 767, Präludium und Fuge BWV 539, 546 & 578; Motette CD 12 421 (1998)

Reinhardtsgrimma 1731 Herbert Collum: Bach, Toccata und Fuge BWV 565, Fantasie und Fuge BWV 542, Pastorella BWV 590, Partite BWV 767; Berlin Classics 0093642BC (1960 u. 1965)

Ringethal ca. 1725 Jean Ferrard: Bach, Choralbearb. BWV 625; Werke von Böhm, Pachelbel und Zachow; Querstand VKJK 0219 (2000/01)

Rötha, Georgenkirche 1721 Jean Ferrard: Bach, Präludium und Fuge BWV 89, Choralbearb. BWV 620 & 747; Werke von Kauffmann und Telemann; Querstand VKJK 0219 (2000/01)

Rötha, Marienkirche 1722 Felix Friedrich: Sorge, Sonate F-Dur; Querstand VKJK 0207 (2001)

Schweikershain, vor 1734 Felix Friedrich: Bach, Choralvorspiel BWV 756 u. a.; Querstand VKJK 0207 (2001)

Tiefenau ca. 1728 Ewald Kooiman: Bach, Choralbearb. BWV 734, 1090, 1092 u. a.; Querstand VKJK 0022 (2000)

Zöblitz 1742 Martin Haselböck: Krebs, Sonata III & VI; Querstand VKJK 0220 (2001)

